

Die Gute Nachricht für die Turkvölker

Geistlicher Aufbruch unter den Turkvölkern? „Gruppen wachsen, erleben Jüngerschaft, teilen und multiplizieren sich“, sagt der Projektleiter beim Hilfswerk HMK Hilfe für Mensch und Kirche.

EVANGELIUM Die Turkvölker umfassen 40 Ethnien in Zentral- und Westasien sowie in Sibirien und Südosteuropa bis hin zu den Uiguren in China. „Mit dem Istanbul-Türkisch, mit dem ich daheim aufgewachsen bin, komme ich da fast überall durch“, orientiert Eno, langjähriger Projektleiter für die Turkvölker des international tätigen Hilfswerks HMK Hilfe für Mensch und Kirche mit Sitz in Thun. „Mit Kultur und Leuten bin ich gut vertraut. Dies vereinfacht die Gemeindegründungen, doch erschwert werden sie durch die Regierungen.“ Die meiste Zeit des Jahres ist Eno entlang der Seidenstrasse unterwegs und steht den einheimischen Gemeindegründungs-Netzwerken zur Seite.

Gemeindegründungsinitiativen

Eno erklärt: „Unsere Teams trainieren die einheimischen Gläubigen für Gemeindegründungen. Sogenannte apostolische Teams werden gebildet, die dann in verschiedenen Regionen oder Volksgruppen Netzwerke von Hausgemeinden starten. Diese Teams erhalten Zuwachs, bilden wiederum selber Leute aus mit dem Ziel, sich wieder zu teilen. „So generieren wir Arbeiter, die wir aussenden in neue Gebiete, um neue Gemeindegründungsinitiativen zu starten“, erklärt Eno.

Abwanderung in Bulgarien

„In Bulgarien existieren über 150 christliche, türkischsprachige Gemeinden, in keinem anderen Land gibt es mehr“, so Eno. Aber es gibt auch eine grosse Bevölkerungsabwanderung in Richtung Westen. Inzwischen stehen 500 Dörfer leer, sind also sogenannte Geisterdörfer, und weitere 500 Dörfer haben zehn oder weniger Einwohner. Die Bevölkerung schrumpfte von zehn auf sechs Millionen Menschen. „Doch jene Christen, die abgewandert sind – nach Deutschland, Frankreich oder den Niederlanden –, haben mittlerweile dort begonnen, Gemeinden zu gründen;



Trotz zunehmender Repression ist eine wachsende geistliche Offenheit zu beobachten.



inzwischen sind es rund 40 Gemeinden in Westeuropa. Unser Anliegen ist es, dass sie auch die türkischen Völker in Westeuropa erreichen.“ Es gebe immer noch Turkvölker, die vom Evangelium völlig unerreichbar seien und für die sich niemand engagiere. „Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, dass wir bewusst zu diesen Volksgruppen gehen – mögen sie noch so klein sein –, um sie in ihrer Muttersprache zu erreichen.“

Krim-Christen werden aktiv

Seit rund zehn Jahren ist Eno mit seinem Netzwerk auch auf der Krim aktiv. Er erzählt: „Als wir dort mit unserem Engagement angefangen haben, war uns eine Handvoll von gläubigen Krim-Tataren bekannt. Die Volksgruppe war damals verschlossen für das Evangelium.“ Die Krim-Tataren haben in ihrer Geschichte immer wieder Schlimmes erlebt, jüngst die russische Invasion. Jesus sei für sie „etwas Russisches“ gewesen. Doch das habe sich nun geändert. Inzwischen gibt es 900 Christen auf der Halbinsel. Das Training durch Enos Netzwerke nutzen sie und geben es jetzt selbst einer Gruppe von 50 Krim-Tataren weiter, damit diese wiederum selber beginnen, Gemeinden zu gründen.

Polizei greift Hochzeitsgesellschaft an
Dann kommt Eno auf die Situation der

Christen in Zentralasien zu sprechen: „Die Repression nimmt vielerorts zu, worunter christliche Gemeinden leiden.“ Zum Beispiel stiegen die Hürden für eine offizielle Registrierung, ohne die Gemeinden illegal sind. Viele Gläubige müssen damit rechnen, jederzeit inhaftiert zu werden. Eno erzählt von der Stürmung eines christlichen Hochzeitsfestes durch die Polizei. „Vier Jugendliche wurden massiv verprügelt und ins Gefängnis geworfen. Laptops und Handys wurden konfisziert. Einige der Gläubigen wurden in den Medien verunglimpft, ein Mann wurde als Sektierer verhöhnt, seinen beiden Töchtern wurde der Uniabschluss verwehrt.“

Gott steht zu seiner Gemeinde

Inmitten aller Schwierigkeiten sei es aber schön, persönlich mitzuerleben, wie Dutzende Menschen zum Glauben an Jesus Christus gefunden haben. „Gott steht zu seiner Gemeinde und tut gewaltige Wunder!“, sagt Eno. „Bei der Stürmung des Hochzeitsfestes erlitt der Jugendarbeiter der Gemeinde einen Herzinfarkt. Die Ärzte meinten, er müsse dringend operiert werden, weil er einen zweiten Infarkt nicht überleben würde. Als Team beteten wir um Heilung und beim nächsten Arztbesuch meinte der Arzt: ‚Dein Herz ist völlig in Ordnung!‘“

Daniel Gerber

www.hmk-aem.ch